

## «Leben als Vorläufiger» Gedanken von Muhamad Abdulghani



**Womit soll ich anfangen?  
Aller Anfang ist schwer –  
das war mir klar, als ich  
2015 vor dem Krieg in Syrien  
flüchtete, in der Schweiz  
einen Asylantrag stellte  
und ein neues Leben begin-  
nen musste. Doch dass die  
Schwere, die Einsamkeit und  
Perspektivlosigkeit auch vier  
Jahre später noch da sein  
würden, dass der Kampf  
nie zu Ende sein würde, das  
habe ich mir nicht gedacht.**

**In meinem Heimatland hatte ich ein schönes Haus** und eine angesehene Arbeit bei einer Bank. Ich war geachtet und mein Wort hatte Gewicht. Hier bin ich Nichts. Was ich sage, zählt nicht. Der F-Ausweis zwingt Menschen dazu, in der gesellschaftlichen Hierarchie ganz unten Platz zu nehmen. Das schmerzt.

**Die «Vorläufige Aufnahme», den «F-Ausweis»** habe ich nach dreijährigem Asylverfahren im Frühling dieses Jahres endlich erhalten. Die Freude war anfangs gross. Endlich leben, endlich Sicherheit, endlich Zukunftspläne schmieden. Kurz danach kam das Erwachen. Gerne gebe ich euch einen kurzen Einblick darein, was es bedeutet, als «vorläufig Aufgenommener» in der Schweiz zu leben.

**Trotz abgeschlossenem Asylverfahren lebe ich in einer Kollektivunterkunft.** Seit die Asylgesuchszahlen in der Schweiz so tief sind, reicht es wenigstens für ein Einzelzimmer. Küche und Bad teile ich mir mit anderen Bewohnenden auf dem Gang.

Vor einiger Zeit wollte mich einer meiner Brüder, der in Deutschland lebt, besuchen. Doch es ist Gästen verboten, über Nacht in der Asylunterkunft zu bleiben. Ich darf meinem eigenen Bruder kein Bett in meinem Zuhause anbieten!

**Für meinen Lebensunterhalt erhalte ich von der Gemeinde Fr. 390.- pro Monat.** Es ist mir unerklärlich, wie ich damit alles, was ich zum Leben brauche, Kleidung, Essen, Hygieneartikel, Telefonkosten, ÖV-Tickets und vieles Weitere bezahlen soll. Es reicht einfach nicht. Wer denkt, dass ich in die Schweiz gekommen bin, um von der Sozialhilfe zu leben, liegt falsch. Ich bin nicht faul. Ich bin vor Krieg und Zerstörung geflohen, um Frieden und Sicherheit zu suchen. Heute suche ich vor allem Arbeit. Ich biete mich jedem Restaurant an. Sagt mir, wer stellt einen 53-jährigen ein? Doch ich werde weitersuchen – ich gebe nicht auf.

**Mein Ausweisdokument, der «F-Ausweis», hat keinen Wert.** Ich kann keinen Handyvertrag abschliessen und erhalte keine Reisedokumente. «Vorläufig Aufgenommenen» wird es verboten, ins Ausland zu reisen. Zwei meiner Brüder, die ich wegen dem Krieg jahrelang nicht mehr gesehen habe, sind in Deutschland gestorben. Ich konnte sie nicht mehr lebend sehen und konnte nicht an die Beerdigung reisen. Ich habe ihren Kindern nicht beistehen können. Darunter leide ich jeden Tag. Wenn ich nur einen Tag etwas zu sagen hätte in der Schweiz, so würde ich allen Menschen mit N- und F-Ausweis einen Reisepass ausstellen. Die grossen Fluchtbewegungen in den letzten Jahren haben dazu geführt, dass ganze Familien über Europa zerstreut leben. Wenn wir nur die Freiheit hätten, uns gegenseitig zu besuchen und beizustehen. Der Schmerz, den wir wegen des Verlusts unserer Heimat in unseren Herzen tragen, würde so ertragbarer.

**Ich fühle mich hier oft einsam.** Wenn ich Zuhause alleine in meinem Zimmer sitze, geht gar nichts mehr. Gedankenkreisen, Schlafstörungen, Existenzängste. Manchmal, wenn mir alles zu viel wird, dann gehe ich spazieren. Hoch auf einen Hügel, da darf man schreien. Ein kleiner Lichtblick gibt mir das Schauspielern – seit drei Jahren bin ich als Freiwilliger im Malaika-Theater aktiv. Wie gesagt, ich gebe nicht auf.

Muhamad Abdulghani

# map . f

Dienerstrasse 59, 8004 Zürich | 077 520 92 93 | [info@map-f.ch](mailto:info@map-f.ch) | [www.map-f.ch](http://www.map-f.ch)  
IBAN CH25 0900 0000 1506 6126 0



Map-F setzt sich mit Monitoring- und Beratungsarbeit für die Anliegen und Rechte von vorläufig aufgenommenen Personen ein. Mit dem Projekt «Leben als Vorläufige» möchten wir den Geschichten von Menschen mit einer vorläufigen Aufnahme in Form von persönlichen Portraits zu mehr Sichtbarkeit verhelfen. Mohamed Abdulghani hat den ersten Schritt gemacht – er lässt uns wissen, was der so genannte «F-Ausweis» für sein Leben bedeutet. Viele weitere Portraits sollen folgen. Gegen das Schweigen. Gegen das Wegschauen. Für mehr Öffentlichkeit, wenn auf dem Rücken von Menschen Ausgrenzungspolitik betrieben wird. Für die Umsetzung dieses Projekts und damit wir unsere Beratungs- und Monitoringarbeit weiterführen können sind wir dringendst auf Ihre Unterstützung in Form von Spenden angewiesen.

**Übersetzung von Arabisch auf Deutsch Malek Ossi**  
**Foto Chloé Bourgogne Grafik Clara Neugebauer**